



## Wort:

Möglicherweise ist das Benedictus in der Adventszeit schon einmal zu Wort gekommen, als Predigttext am 1. Advent. Die von der Arbeitsgruppe Perikopenrevision vorgeschlagene „Verschiebung“ auf den 3. Advent, an dem die Figur Johannes des Täufers im Mittelpunkt steht, ist eine deutliche Akzentverschiebung. Zu Beginn des Kirchenjahres gepredigt, legt der Text nahe, dass hier etwas ganz Neues beginnt. Ihn „erst“ am 3. Advent zu hören, unterstreicht, dass hier nichts Neues beginnt, sondern dass etwas weitergeht. Der Lobgesang des Zacharias knüpft an die Geschichte Gottes mit Israel an, gerade die vielen Verben im ersten Teil des Benedictus (67-75) machen überdeutlich, wie aktiv Gott diese Geschichte bis jetzt gestaltet hat.

Elisabeth und Zacharias sind ja nicht die ersten alten Eltern, von denen uns erzählt wird. Assoziationen zu Abraham und Sara, zur Geburt Isaaks, zum Handeln Gottes wider alle menschlichen Erwartungen und Möglichkeiten ergeben sich. In der Geschichte von Elisabeth, Zacharias und Johannes ereignet sich Heilsgeschichte auch in ihrer inneren und damit als Erfahrung nachvollziehbaren Dimension. Es ist nicht schwer, sich „das unruhige Hin- und Herstoßen der Gedanken“ vorzustellen, „Verheißung, Erfüllung, doch wieder Verheißung; Schatten Wirklichkeit, doch wieder Schatten dessen, was noch zukünftig ist“ (K.H. Miskotte). Die Vorgeschichte des Vorläufers Jesu Christi, der „dem Herrn vorangehen und seinen Weg bereiten“ (Lk 1, 76) wird, verknüpft alte und neue Geschichten von Heil und Erlösung.

Am 3. Advent, auf dem Weg nach Weihnachten, können wir mit Elisabeth und Zacharias zurückblicken. Und gemeinsam mit ihnen Ausschau nach dem halten, der noch kommen soll.

## Stich:

Wer nicht an Gott glaubt, wird auch nicht an das Volk Gottes glauben. Wer aber an das Volk Gottes glaubt, wird auch Gottes Heiligtum schauen, selbst wenn er bis dahin überhaupt nicht daran geglaubt hat. Nur das Volk und seine künftige geistige Kraft wird unsere Atheisten bekehren, die sich von der heimischen Erde losgerissen haben. Und was ist das Wort Christi ohne Vorbild? Ohne Gottes Wort geht das Volk zugrunde, denn seine Seele dürstet nach dem Wort und nach jeder schönen geistigen Gabe.

(Fjodor Dostojewski – Die Brüder Karamasow)

## Predigt:

67 Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:  
68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!  
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk  
69 und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils  
im Hause seines Dieners David  
70 – wie er vorzeiten geredet hat  
durch den Mund seiner heiligen Propheten –,  
71 dass er uns errettete von unsern Feinden  
und aus der Hand aller, die uns hassen,  
72 und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern  
und gedächte an seinen heiligen Bund  
73 und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham,  
uns zu geben,  
74 dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde,  
75 ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang  
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.  
76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.  
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest  
77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk  
in der Vergebung ihrer Sünden,  
78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,  
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,  
79 damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

## Lobgesang eines Vaters

Er schläft, endlich.

Erschöpft sinkt sie neben dem kleinen Körper nieder.

Wie ruhig er atmet.

Sie betrachtet den Kleinen und ihre Augen füllen sich mit Tränen.

Wie oft hat sie als junge Frau genau davon geträumt, einen Sohn auf dem Arm halten, ein Kind in den Schlaf singen. Als sie älter wurde, hat sie aufgehört zu träumen. Sie würde niemals Mutter werden, da war sie sich sicher.

Und nun? Jetzt liegt sie hier neben dem Neugeborenen, sie ist erschöpft, denn eigentlich ist sie viel zu alt, zum Kinderkriegen – und zum Kinderhaben erst recht.

Doch jetzt schläft er und sie atmet durch.

Sie sind allein.

Nur sie und das Neugeborene, nur Mutter und Sohn, allein in einem großen Haus.

Der kleine Brustkorb hebt und senkt sich ganz regelmäßig. Sie spürt das kleine Herz schlagen, in seinem Rhythmus beginnen ihre Gedanken zu kreisen...

Lange hatten sie auf ein Kind gehofft, jung geheiratet, waren sie glücklich miteinander.

Und irgendwann hatten sie die Hoffnung zu Grabe getragen, hatten sie beweint und ihr gemeinsames Leben ging weiter, ohne Kind.

Doch dann, eines Tages, wurde ihre Hoffnung erfüllt – ihr aber war es von Anfang an nicht so ganz geheuer. Es fiel ihr schwer, sich zu freuen: Schwanger, in ihrem Alter. Ein Wunder? Sie fühlte den Argwohn der Nachbarn, hielt sich verborgen, die langen Monate der Schwangerschaft über.

Wie hatte sie sich geschämt, in ihrem Alter Mutter werden.

Wie hatte sie sich geschämt, ist doch ihr Mann auch nicht viel jünger als sie.

Und außerdem wurde der im Alter auch immer seltsamer.

Seit sie schwanger war, sprach er kein Wort. Er war verstummt und das war gar nicht so einfach in seinem Beruf. Man muss als Priester schließlich mit den Menschen reden, doch er schwieg. Sprach nicht mit ihr, nicht mit den Nachbarn. Sie hatte Angst gehabt, Angst wie das werden würde, mit dem Kind und mit einem stummen, alten Vater.

Vor lauter Scham blieb sie zu Haus, ging nicht mehr raus, wusste nicht, ob sie sich freuen durfte über ihr unverhofftes Mutterglück.

Doch jetzt schläft es, schläft neben ihr, ihr Mutterglück, seine neunte Nacht auf dieser Erde. Und sie?, freut sich, ja sie freut sich über ihr Mutterglück.  
Seit heute, denn seit heute ist alles anders.

Die Nachbarn sind gekommen, wie das eben so üblich ist, am achten Tag nach der Geburt. Sie konnte ihre Schwangerschaft am Ende ja nicht wirklich geheim halten.

Irgendwann wollte sie das auch nicht mehr.

Wenn sie so darüber nachdenkt, wollte sie es nicht mehr, seitdem ihre Schwägerin da war.

Ja, seitdem Maria sie besucht hatte, schämte sich Elisabeth weniger.

Wenn sie an den Besuch denkt, muss sie immer noch schmunzeln.

Ein komisches Gefühl ist das ja sowieso, wenn sich so ein Kind im Bauch bewegt, aber als die Maria kam, als würde er hüpfen, der Kleine.

Die gemeinsame Zeit tat beiden gut. Am Ende blieb die Schwägerin ganze drei Monate, Elisabeth war begeistert, der Besuch erfüllte sie, die Schwangerschaft der anderen tauchte die eigene in ein ganz anderes Licht. Maria hatte viel gesungen als sie da war. Miteinander haben sie sich eine schöne Zeit gemacht, die beiden Mütter, die alte und die unverheiratete, beide beschämt und beide beschenkt.

Ja, seit sie zusammen waren ist vieles leichter für Elisabeth, doch erst seit heute ist sie wirklich glücklich.

Die Nachbarn sind gekommen, wie das eben so üblich ist, am achten Tag nach der Geburt.

Ihr Sohn soll beschnitten werden. Dazu gehört auch, dass man das Kind bei seinem Namen nennt.

Heiß und kalt ist ihr da geworden, sie hatte noch nicht mit seinem Vater über einen Namen sprechen können, wie auch?

Und so geschah, was sie befürchtet hatte:

Wenn du noch keinen Namen hast, Elisabeth, dann soll er Zacharias heißen, wie sein Vater!

Nun musste sie mutig sein. Nein, Gott hatte sie nicht vergessen, es war nicht nötig, dass er sich an sie erinnerte, nein, Zacharias, war nicht der Name ihres Sohnes. Ihr Sohn war ein Zeichen von Gottes Gnade.

Gott ist gnädig, sagte sie, er hat mir alten Frau Gnade erwiesen – unser Sohn wird Johannes heißen!

Damit gaben sich die Nachbarn aber nicht zufrieden, es gäbe doch niemanden in ihrer Familie, der Johannes heiße, wie sie denn auf so eine Idee käme, da müsse man doch mal den Vater fragen!

Sie winkten Zacharias, er schaute auf.

Sie gaben ihm eine Tafel, damit er darauf den Namen seines Sohnes schriebe.

Zacharias hatte das Gespräch mit seiner Frau nicht gehört, er war ganz versunken in den Anblick seines Sohnes.

Jetzt nimmt er die Tafel, den Griffel, schreibt und keiner kann glauben, was am Ende auf der Tafel steht. Er heißt Johannes!

Elisabeth umarmt ihren Mann, Zacharias kommen die Tränen und er liest es selbst noch einmal laut und deutlich:

Er heißt Johannes!

Tränen rinnen jetzt über die Wangen beider Eltern. Die ersten Worte, seit neun Monaten.

Die ersten Worte... und er kann gar nicht aufhören zu reden.

Der stolze Vater, der Priester Zacharias.

Er erzählt seiner Frau, was er sich nicht zu sagen gewagt hatte, was er nicht zu glauben gewagt hatte:

Wie der Engel ihm erschienen war, wie er dort stand, rechts neben dem Altar und wie er zu reden begonnen hatte: Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört. Und wie der Engel ihm gesagt hatte, dass seine Frau schwanger werden würde und dass das Kind Johannes heißen sollte und dass sich viele über seine Geburt freuen würden, denn er wird schon von Mutterleib an erfüllt werden mit dem Heiligen Geist. Und er wird vom Volk Israel viele zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungehorsamen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein Volk, das wohl vorbereitet ist. So hatte der Engel zu ihm, zu Zacharias geredet, und er hatte es nicht geglaubt...

Doch nun, nun bin ich sicher, sagte Zacharias, ich glaube, ich glaube, dass der Engel Recht hatte!

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!, sprach er weiter,  
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk  
und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils im Hause seines Dieners David - wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten -, dass er uns errettete von unsern Feinden  
und aus der Hand aller, die uns hassen,  
und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir,  
erlöst aus der Hand unsrer Feinde,  
ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.  
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest, und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,

damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Die Worte ihres Mannes klingen noch in ihr nach...  
Sie sind schon so lange verheiratet und dennoch fällt es ihr manchmal schwer, ihn zu verstehen. Er hat aber auch eine Art, die Dinge besonders kompliziert zu machen.  
Sie sind beide besucht worden, soviel hatte sie verstanden.  
Er von einem Engel und sie von Maria – und für beide hat sich dadurch alles verändert.  
Denn es waren mehr als solche Besuche, die jeder kennt, die einmal mehr, einmal weniger Freude machen. In dem Engel und seinen Worten, in der Maria und ihrer Schwangerschaft, hat sie die Hoffnung besucht – die Hoffnung, die seit Urzeiten durch die Propheten verbreitet wurde. Die Hoffnung auf Rettung durch ihren Gott, den Gott Israels...  
Eine Hoffnung, die lebendig geblieben ist über Generationen, verkündet von den Propheten, später gepredigt von den Priestern, wie Zacharias. Das Zeichen dieser Hoffnung, dieser einzigartigen Verbindung mit dem einen Gott, war die Beschneidung. Sie ließen seit Generationen am achten Tag ihre Söhne beschneiden, so wie es Abraham mit seiner Familie einst vorgemacht hatte.  
Die Hoffnung auf Rettung war lebendig geblieben, aber oft auch wortlos, sprachlos versuchten sie zu vertrauen, hatten aber oft keine Worte dafür. Und heute, heute ist diese Hoffnung Gewissheit geworden, denn seit heute ist die Sprachlosigkeit gewichen, haben sie Worte gefunden, seit heute kann Zacharias wieder sprechen, seit heute glaubt er den Worten des Engels, seit heute wissen sie, dass es wieder einen Propheten gibt – es ist ihr Sohn, er wird Prophet des Höchsten heißen ...

Doch jetzt schläft er erst mal, der Prophet des Höchsten.

Und sie ist erschöpft.

Und stolz ist sie, aber auch ein bisschen besorgt.

Wie wird es sein, als Mutter eines Kindes, von dem man schon am achten Tag so viel erwartet?

Langsam fallen auch ihr die Augen zu. Sie hört noch immer Zacharias Worte und beginnt zu ahnen, dass ihre Geschichte nur der Anfang eines wunderbaren Weges ist.

Gott hat ihr Gnade erwiesen und er wird uns Gnade erweisen durch seine herzliche Barmherzigkeit, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Und dieser Friede, der Friede Gottes, des allmächtigen und barmherzigen, der bewahre schon heute und alle Tage des Wartens unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

(Juliane Rumpel)